

Inhaltsverzeichnis

Einführung.....	VII
DIETER MERTENS Deutsche Nationalgeschichte um 1500: Soziale, formale und materiale Konstituenten.....	I
RAINER BABEL Zwischen Frankreich und Deutschland: Historiographie und regionales Bewusstsein in Lothringen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert	21
RUDOLF GAMPER Deutungswandel in den Gründungsgeschichten der Stadt Zürich (14. bis 16. Jahrhundert).....	31
SÖNKE LORENZ Die Mömpelgarder Genealogie (1474): Zu den Anfängen dynastischer Geschichtsschreibung in Württemberg.....	49
GERHARD WOLF Geschichtsschreibung ohne Territorium: Die Chronik der Grafen von Zimmern.....	75
BERNARD VOGLER Identitätsstiftung im Elsass (1500–1914).....	95
STEFAN JORDAN Die Entstehung moderner Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert und ihr Verhältnis zu Land und Region.....	III
WILHELM JANSSEN Ein programmatischer Neuansatz im 20. Jahrhundert: Die Geschichtliche Landeskunde.....	123
WINFRIED SPEITKAMP Nationalsozialismus und Landesgeschichte.....	135
BENIGNA SCHÖNHAGEN Südwestdeutsche Landes- und Ortsgeschichte im Nationalsozialismus.....	151
Orts- und Personenindex.....	171

Einführung

Der vorliegende Band zu „Historiographie – Traditionsbildung, Identitätsstiftung und Raum: Südwestdeutschland als europäische Region“ geht auf eine Tagung zurück, die das Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen im Jahr 2004 zu seinem 50. Geburtstag veranstaltet hat. Nun hat jeder Band seine eigene Geschichte und so auch dieser. Er ließ sich nicht ganz so schnell realisieren wie gehofft, und schließlich fand nicht jeder Vortrag von damals einen schriftlichen Niederschlag in diesem Buch. Dafür sind zwei Beiträge hinzugekommen, die auf der Tagung nicht gehalten wurden. Wir hoffen, damit einen sinnvollen Ausgleich und eine erweiterte Perspektive geschaffen zu haben.

Mittlerweile hat sich der wissenschaftliche Kontext auf eine damals schon absehbare Art und Weise verändert. War die Tagung noch in einem zwar bereits im Entstehen begriffenen, aber doch noch vergleichsweise jungen und sich erst konstituierenden Forschungsfeld verortet, findet sich der darauf zurückgehende Band jetzt, nur wenige Jahre später, in einer gewaltig weitergewachsenen Forschungslandschaft wieder: Raumkonzepte und Identitäten haben sich definitiv als Schlüsselthemen der aktuellen Geschichtswissenschaft etabliert. Wir freuen uns über diese gesteigerte Aktualität und glauben, dass die von einschlägigen Kennern verfassten Beiträge des vorliegenden Bandes der Diskussion neue Erkenntnisse, Impulse und Anregungen verleihen können. Wir wollen damit einem Interesse gerecht werden, das von diversen Seiten immer wieder an uns herangetragen wurde. Dass der Rahmen des Bandes, insbesondere in der Einleitung, die Dynamik der Forschungsentwicklung der letzten Jahre naturgemäß nur noch bedingt berücksichtigen kann, mag der geneigte Leser verzeihen.

Nicht zufällig steht die „Historiographie“ im Titel des Bandes an erster Stelle. Damit soll ganz bewusst ein Schwerpunkt in den Vordergrund gerückt werden, der zunächst eigentlich eine Einschränkung ist: Mit der Konzentration auf die Geschichtsschreibung und die Traditionsbildung, die in ihrem Rahmen ablief, wird das übergeordnete Thema „Raum und Identifikation“ begrenzt. Eine weitere thematische Engerführung bedeutet die exemplarische Beschäftigung mit einer bestimmten Region, mit Südwestdeutschland, auch wenn die südwestdeutsche Entwicklung jeweils ausdrücklich der europäischen und deutschen Entwicklung und der Entwicklung in anderen Regionen gegenübergestellt wird. Diese Einschränkungen waren einerseits notwendig, weil das ebenso wichtige wie umfassende Thema „Identifikation und Raum“ sonst gar nicht handhabbar gewesen wäre. Zum anderen aber bot sich gerade die engere Fragestellung für eine Tagung zum 50jährigen Jubiläum unseres Instituts ganz besonders an. Denn damit kann gleich in zweifacher Weise der Vorstoß zu Kernfragestellungen der Landesgeschichte, respektive der Geschichtlichen Landeskunde als historischer Teildisziplin gelingen: Es erschließt sich unter dieser Perspektive nicht nur ein zentraler Gegenstand des Faches, nämlich das historische Phänomen der an Raum und Region orientierten Identitätsstiftung in den verschiedenen Epochen der Geschichte unseres Landes. Indem primär die Historiographie, und damit die eigene Zunft, in den Blick genommen wird, wenden wir uns auf der Metaebene gleichzeitig auch der Geschichte unserer Teildisziplin zu, ihren theoretisch-methodischen Grundlagen und schließlich sogar der Verknüpfung der Landesgeschichte mit den jeweils aktuellen Maßgaben von Politik und Gesellschaft. Damit lässt sich trotz der begrenzten Zahl an

Beiträgen ein recht umfangreiches Spektrum, um nicht zu sagen „das Universale im Regionalen“ aufzeigen.

So sehr sich diese thematische Verbindung folglich bei der Planung der Jubiläumstagung 2004 geradezu aufgedrängt hat, bot sie sich umso mehr an, als, wie betont, zugleich auch in der allgemeinen Geschichtswissenschaft die Beschäftigung mit den Zusammenhängen von Traditionsbildung, Identitätsstiftung und Raum stark an Fahrt gewann. Zu denken ist hier nicht nur an den nahezu gleichzeitig konzipierten Kieler Historikertag, der mit seinem Motto „Kommunikation und Raum“ in einigen Sektionen der eigenen Fragestellung sehr nahe kam. Darüber hinaus gab es schon damals eine ganze Anzahl von Projekten, Einzelarbeiten und Publikationen, die sich unter Berücksichtigung ganz unterschiedlicher Aspekte und Teilaspekte diesem Themenfeld zugewandt hatten. Einige wenige Beispiele seien kurz genannt, an erster Stelle der Umstand, dass in den Jahren zuvor durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft zwei Sonderforschungsbereiche bewilligt worden waren, in denen die Thematik eine wichtige Rolle spielte: Der früh ausgelaufene Sonderforschungsbereich 417 an der Universität Leipzig hatte sich vorgenommen, am „Beispiel Sachsen“ „Regionenbezogene Identifikationsprozesse“ zu untersuchen¹. Obwohl der Raumbezug als eine anthropologische Konstante der menschlichen Existenz vermutet wurde, der zu allen Zeiten von Bedeutung gewesen sei, wurde für die Geschichte der „Regionalisierung“ oder des „region making“ ein kulturgeschichtlicher Anfangspunkt ausgemacht: Dieser liege im Vorgang der Reformation und Konfessionalisierung begründet. Mit der Formel „Cuius regio, eius religio“ sei der Wandel von einer primär an personalen Beziehungen orientierten „Herrschaft“ zu einer raumbezogenen „Region“ erstmals zum Ausdruck gekommen. Region, in der Grundkonzeption des Leipziger Sonderforschungsbereichs als „gemeinsam praktizierte, empfundene oder gedachte Sinnordnung“ definiert, spitzte sich damit für die Frühe Neuzeit in erster Linie auf das Territorium und seine Kirche zu. Dieses Teilprojekt wurde in Leipzig infolgedessen auch von der Kirchengeschichte behandelt. Ein das Territorium und seine Kirche verlassender Regionenbegriff wurde von den Leipziger Kollegen im Grunde erst für die Zeitgeschichte untersucht. Die Historiographie spielte in der Konzeption des Sonderforschungsbereichs nicht dieselbe Rolle wie auf der Tübinger Tagung und war nur in Teilaspekten ein Thema.

Geographisch und personell näher stand uns deshalb der Freiburger Sonderforschungsbereich 541 „Identität und Alterität“ mit der *allgemeinen* Frage nach kollektiver Identität². Das ging über die Raum-Orientierung weit hinaus und wurde mit einer deutlich politischen Dimension konnotiert. Noch ausdrücklicher als in Leipzig lautete auch hier die Grundannahme, kollektive Identität werde „gemacht“, sie sei nicht naturgegeben, sondern vielmehr ein Ergebnis komplexer und häufig auch langfristiger sozialer und kultureller Konstruktionen. Dies, so die Freiburger weiter, heiße aber nicht, dass die Konstruktionen völlig beliebig seien. Die Konstruktion könne vielmehr an „bestimmte Wahrnehmungen des jeweils Anderen“ anknüpfen. Damit setze sie aber gerade tatsächlich vorhandene und zu beobachtende Unterschiede voraus. Im Teilbereich B wurden die historisch-sozialen Voraussetzungen ebenso untersucht, wie die Konstellationen und Prozesse der Konstitution und Konstruktion von Identität. Von größter Bedeutung war für uns insbesondere das Teilprojekt von Dieter Mertens (vor seinem Wechsel nach Freiburg Direktor unseres Instituts). Das besondere Augenmerk seines Vorhabens galt der

1 <http://www.uni-leipzig.de/ffisfb417/> (01.08.2011).

2 <http://gepris.dfg.de/gepris/OCTOPUS/?jsessionid=A3550982B7D41E2AB564A8A72321E7DC?module=gepris&task=showDetail&context=projekt&id=5481608> (01.08.2011).

Ausbildung kollektiver Identitäten im Renaissance-Humanismus. Mit einer besonderen Berücksichtigung der Historiographie wurde hier der nationale Diskurs den „regionalen, territorialen und städtischen, den dynastischen, bündischen und konfessionellen Diskursen“, dem lateinisch-christlichen „Türkendiskurs“ und dem „ständischen Diskurs“ in umfassender Weise gegenübergestellt. Mit dem Innovationspotential der humanistischen Geschichtsschreibung für die deutsche Landesgeschichtsschreibung beschäftigte sich im Übrigen auch ein von Franz Brendle, Dieter Mertens, Anton Schindling und Walter Ziegler im Jahr 2001 herausgegebener Sammelband „Deutsche Landesgeschichtsschreibung im Zeichen des Humanismus“³.

Wie eingangs angedeutet, hat sich der Trend inzwischen fortgesetzt. Mittlerweile sind eine ganze Reihe von Grundlagenstudien entstanden, die die Bedeutung dieses Themas unterstreichen. Dass die intensive Beschäftigung mit dem Themenbereich „Tradition und Identität“ anhält, mag mit zwei unterschiedlichen Entwicklungen unserer Gegenwart zusammenhängen. Es drängt sich zum einen der Gedanke auf, dass das aktuelle Interesse an Tradition und Identität mit der jüngsten deutsch-deutschen Geschichte nach 1989 zu tun hat. Auch das neuerwachte Interesse an Fragen zum Themenkreis „Nation und Nationalismus“ ließe sich hier verorten. Wohl nicht von ungefähr kam es nur wenige Jahre nach der Wiedervereinigung auf einer Tagung in Greifswald 1995 und dann 1998 im zugehörigen Tagungsband zur ersten gesamtdeutschen „Bestandsaufnahme“ über die „Landesgeschichte in Deutschland“, eine Bestandsaufnahme, die neben einer Analyse auch Perspektiven für die Zukunft bieten wollte⁴. Zum anderen könnte eine zweite Wurzel des Interesses an diesen Fragestellungen in der überall propagierten und scheinbar unaufhaltsam voranschreitenden Globalisierung begründet liegen. In einer offensichtlich immer grenzenloseren Welt wächst das Bedürfnis, so die Annahme, sich mit identitätsstiftenden Traditionen zu befassen. Das Orientierungsbedürfnis der Gegenwart bestimmte dann das Forschungsobjekt, ein Vorgang, der sich hier nicht zum ersten Mal beobachten ließe. Indem wir im Untertitel an das Schlagwort vom „Europa der Regionen“ anknüpfen, spielen wir in besonderem Maße auf diese aktuellen Zusammenhänge an, die stark in den sub- bzw. transnationalen Bereich verweisen.

Die Konzeption der Tagung und des vorliegenden Bandes war stets bemüht, eigene Akzente in diesem Themenbereich zu setzen. Wie bemerkt, erlaubt uns die Beschränkung auf die Historiographie, im Diskurs unseres eigenen Faches zu bleiben. Das bringt nicht nur die schon genannten Vorteile mit sich, dass wir damit auch grundlegende wissenschaftsgeschichtliche Fragestellungen anschneiden können, wir sind zudem der leidigen Pflicht enthoben, vorab zu definieren, was wir eigentlich unter Region verstehen wollen. Denn die Frage nach der Beschaffenheit derjenigen kleineren Identitäten und Raumeinheiten, mit denen sich Historiker in ihrer Zeit jeweils beschäftigt haben, wird unter diesem Blickwinkel selbst zum Gegenstand der Untersuchung. Wenn daher im Untertitel des Bandes von „Südwestdeutschland als europäischer Region“ gesprochen wird, dann bedeutet das nicht, dass wir *expressis verbis* die Existenz einer südwestdeutschen Identität präjudizieren und zum Untersuchungsgegenstand machen wollten. Südwestdeutschland ist vielmehr nur als der geographische Ausgangspunkt zu verstehen, an den die Untersuchungen anknüpfen möchten. Das beinhaltet die selbstverständliche Bereitschaft, den Sinn dieser südwestdeutschen Grenzziehung selbst in Frage zu stellen.

3 Deutsche Landesgeschichtsschreibung im Zeichen des Humanismus, hrsg. von Franz BRENDLE, Dieter MERTENS, Anton SCHINDLING und Walter ZIEGLER (Contubernium, Bd. 56), Stuttgart 2001.

4 Landesgeschichte in Deutschland: Bestandsaufnahme – Analyse – Perspektiven, hrsg. von Werner BUCHHOLZ, Paderborn u.a. 1998.